

Fünf Mark – so falsch?

In der Umweltdebatte gibt es immer noch zu viele Tabus / VON BORIS PALMER

Fünf Mark für den Liter Sprit, Mallorca nur alle fünf Jahre – die Zahl Fünf scheint den Bündnisgrünen wenig Glück zu bringen.

Es beweist sich wieder einmal, im Wahlkampf gelten andere Gesetze: Nicht jeder richtige Gedanke ist auch hilfreich. Aber trotz des schlechten Zeitpunkts verdient die Forderung der grünen Bundestagsabgeordneten Hannelore Saibold nach Reisebeschränkungen eine differenziertere Kritik. Die harschen Reaktionen machen auf ein Grundproblem der umweltpolitischen Debatte in einer Zeit der Arbeitsmarktkrise aufmerksam. Während die Marginalisierung der Umweltpolitik allseits registriert wird, bleibt die Errichtung eines neuen Tabus weitgehend unkommentiert: In den achtziger Jahren waren die Grünen noch mit der Forderung nach einem bescheideneren, alternativen Lebensstil zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen angetreten. Heute setzen alle Umweltpolitiker auf Effizienzsteigerung durch den technologischen Fortschritt. Damit versprechen sie gleichen Wohlstand bei weniger Naturverbrauch und ersparen dem Volk Verzichtsansprüche. Die Suffizienzdebatte ist beendet, ja geradezu tabuisiert.

Dabei sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache: Zwanzig Prozent der Menschheit (in den wirtschaftlich entwickelten Ländern) verbrauchen achtzig Prozent der Ressourcen und emittieren achtzig Prozent der Schadstoffe. Fleischverzehr, Reiselust, Automobilität, Energieverbrauch – ganz gleich welche Größe man heranzieht, immer stellt man fest, daß eine Übertragung des westlichen Lebensstils auf jenen Großteil der Menschheit, der von diesem Wohlstand ausgeschlossen ist, den globalen ökologischen Kollaps zur Folge hätte. Unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit kann den Menschen in der sogenannten Dritten Welt aber auf Dauer nicht abverlangt werden, sich in ihren Ansprüchen zugunsten der Industrienationen zu bescheiden. Manche Staaten, allen voran China, wer-

den bald mächtig genug sein, ihr Stück vom Kuchen notfalls auch mit Gewalt einzufordern.

Kein Zweifel also: Die globalen Trends machen ein sofortiges und radikales Umsteuern nötig. Am Beispiel der Treibhausgasemissionen wird dies besonders deutlich. Nach Ansicht der Wissenschaft müßte der CO₂-Ausstoß zumindest halbiert werden, um den Klimaschock in erträglichen Grenzen zu halten. Wollten die Industrienationen dieser Forderung folgen, den sich entwickelnden Ländern aber wenigstens eine Verdoppelung ihrer Emissionen zugestehen, müßten sie ihren eigenen Ausstoß um volle 85 Prozent reduzieren. In dieser Situation wäre ein Benzinpreis von fünfzig Mark ab nächstem Montag dem Grad der ökologischen Bedrohung durchaus angemessen.

Gefordert hat dies indessen noch niemand, denn alle wissen, daß die Fähigkeit der Menschen zu teilen äußerst begrenzt ist. Wegen der gesellschaftlichen und ökonomischen Verwerfungen durch eine solche Radikalkur ist sie auch aus Sicht des Ökologen nicht wünschenswert.

Fünf Mark für den Liter Benzin im Jahr 2008 sind bei Abwägung aller Umstände keine radikale, sondern eine eher moderate Forderung. Überdies bietet die allmähliche Verteuerung der Energie sogar noch große Chancen für den Arbeitsmarkt, wenn sie in eine Senkung der Lohnnebenkosten eingebettet wird und der Wirtschaft Zeit zur Entwicklung energieeffizienter Produkte bleibt.

„Noch“ ist dabei das entscheidende Wort. Mit jedem Jahr des Nichtstuns werden die Schritte zur Anpassung unserer Ansprüche an die ökologische Realität härter. Wer den Einstieg in die Effizienzrevolution verschläft, verantwortet eine grausame Suffizienzkrise. Fünf Jahre zwischen zwei Mallorcaflügen wären dann für die Mehrzahl der Menschen kein Thema mehr, eher schon fünf Tage zwischen zwei sättigenden Mahlzeiten.

- **Boris Palmer ist Asta-Referent für Umwelt und Verkehr an der Universität Tübingen**